

REDEN WIR ÜBER OFFENBACH...

Schon lange ist es her, dass Offenbach sein eigenes städtische Theater hatte. Doch immerhin gibt es noch den T-Raum. Seit zehn Jahren zeigen Sarah C. Baumann und Frank Geisler auf einer der kleinsten Bühnen der Region, dass es nicht vieler Mittel bedarf, um Theater zu machen. Mit ihnen sprachen wir über die Nähe zum eigenen Publikum, die aufblühende Kreativszene der Stadt und den Reiz des reduzierten Schauspiels.



„In diese Subkultur passen wir gut rein“

Frau Baumann, Herr Geisler, mit Ihrem T-Raum-Theater laufen sie in Offenbach quasi außer Konkurrenz. Eine städtische Bühne gibt es ja nicht mehr. Wie fühlt sich das an, so allein auf weiter Flur?

Geisler: Es gibt ja noch das Theateratelier, auch wenn die sich inzwischen überwiegend auf Kindertheater konzentrieren, und den Heinrich-Heine-Club. Aber in unserer Regelmäßigkeit sind wir die Einzigen. Ansonsten weiß ich nicht. Fühlen wir uns alleine?

Baumann: Ich glaube, so richtig al-

leine kann man sich im Rhein-Main-Gebiet nicht fühlen. Der Theater-Blick insgesamt geht ja auch rüber nach Frankfurt.

Sie haben den T-Raum vor zehn Jahren gegründet. Gab es einen bestimmten Grund, der zu dem Entschluss geführt hat, ein eigenes Theater zu gründen?

Baumann: Dass ich deutschlandweit unterwegs war, nie zu Hause war und mich wie eine Schauspielhure gefühlt habe. Ich wollte nicht mehr Zeug spielen, das ich nicht mag und unter Regisseurin-

nen und Regisseuren arbeiten, die andere Werte vertreten als ich. Vor allem aber wollte ich an dem Ort arbeiten, wo ich lebe.

Hatten Sie das Gefühl, dass es einen Bedarf an Theater hier in Offenbach gibt?

Geisler: Wir haben es zumindest gehofft.

Baumann: Würde ich auch sagen. Man muss ja sehen, als ich vor 25 Jahren herkam, war ja gerade etwas am Kaputtgehen. Da hätte man ja eigentlich annehmen können, dass es keinen Bedarf gibt. Man hat damals einfach andere Prioritäten gesetzt. Andererseits hat sich ja in den letzten 15 Jahren auch wieder etwas entwickelt. Da hatte ich schon den Eindruck, dass es ein Interesse gibt, auch hier vor Ort etwas zu haben.

Geisler: Offenbach hat kein Geld, das weiß jeder. Und die Sparpolitik von damals, die ich jetzt gar nicht en detail kritisieren möchte, hat dazu geführt, dass bestimmte Sachen weggebrochen sind. In dieser Zeit war Offenbach doch sehr kulturlos. Doch dann fingen Künstler an, die Stadt für sich zu entdecken. In diese Subkultur passen wir gut rein.

Nach dem Kahlschlag sprießen also wieder Kultursprösslinge?

Baumann: Naja, es sind ja schon mehr als nur ein paar Sprösslinge. Die Kreativszene in Offenbach blüht ja richtiggehend.

Wie groß ist denn diese Kreativszene?

Geisler: Das lässt sich quantitativ nur schwer sagen. Gefühlt ziemlich groß. Beim Sommerfest der Kreativwirtschaft im Ostpol bin ich immer wieder überrascht, wie viele Menschen da rumspringen.

Baumann: Da kommt ja auch viel von der Hochschule für Gestaltung. Im Mittelpunkt steht da die bildende Kunst. Die darstellende Kunst ist da eher hintendran.

ZU DEN PERSONEN

Sarah C. Baumann (52) ist eine Hälfte des Duos, das den T-Raum mitbegründet hat. Neben einer Ausbildung zur Sekretärin hat sie ihren staatlichen Abschluss als Schauspielerin am Staatstheater Karlsruhe gemacht. Im Anschluss war sie auf verschiedenen kleinen und größeren Bühnen zu sehen.

Frank Geisler (54) hat zwar Buchhändler gelernt und auch einen Magister in Germanistik in der Tasche, tauschte seine Existenz als Lektor im Eichborn-Verlag aber auch gegen das des Theatermenschen ein.

Das T-Raum Theater ist seit 2005 in der Wilhelmstraße beheimatet, wo es Platz für knapp 38 Zuschauer bietet (plus vier Notplätze). Am heutigen Samstag, 17. Januar, steht ab 20 Uhr das Stück „Schatten der Nacht“ nach Motiven von Woody Allen auf dem Programm. Preis und weitere Infos auf www.of-t-raum.de/dmj

Die Stadt verändert sich rasant, vor allem die Bevölkerungsstruktur. Sehen Sie darin eher eine Chance für die Kulturszene oder eine Gefahr?

Geisler: Alles was hier rein kommt, bietet eine Chance.

Baumann: Ich weiß noch nicht was passiert, aber ich habe keine Angst vor Veränderungen.

Sie haben beide auch schon auf großen Bühnen gearbeitet. Hier müssen sie mit wenigen Quadratmetern zurechtkommen. Hat das einen spezifischen Reiz?

Geisler: Dadurch, dass der Betrieb so klein ist, können wir viele unserer Arbeitsbedingungen selbst bestimmen. Das ist schon ein Vorteil. Wobei man ehrlicherweise sagen muss, dass wir uns am Anfang, als wir gesucht haben, das alles doch ein bisschen größer vorgestellt haben. Aber die Nähe

zum Publikum bedeutet auch, dass man sehr reduziert spielen muss. Übertreibungen funktionieren hier nicht. Es ist fast so als spielte man für eine Filmkamera. **Baumann:** Als Regie schätze ich, dass man immer wieder gucken muss, wie man aus fast nichts viel macht.

Haben Sie überhaupt nie Sehnsucht nach der großen Bühne?

Baumann: Es gibt so Momente – ganz selten – da packt mich die Lust und ich denke: Mal sich so richtig auf der großen Bühne austoben, das wär's. Etwas wo du nicht so fein spielen, dich nicht so zurücknehmen musst. Einfach mal mit allen Mitteln um dich werfen, mit Lichteffekten, Bühnenbild. Ja, manchmal denkt man das. Aber im Großen und Ganzen ist diese Größenordnung hier für uns zu einer richtigen Leidenschaft geworden. Das macht richtig Spaß.

Da Sie so nah an Ihrem Publikum dran sind, können Sie uns doch bestimmt sagen, was das Offenbacher Theaterpublikum ausmacht?

Geisler: Naja, wir haben ja auch viele Zuschauer von außerhalb. Ich schätze mal, dass etwa die Hälfte aus der Stadt kommt.

Baumann: Ansonsten kann man sagen, dass es im Schnitt kein ganz junges Publikum ist. Wobei in letzter Zeit wieder mehr Jüngere dabei sind. Da verändert sich gerade etwas. Das freut uns natürlich sehr.

Wenn jetzt die Stadt käme und böte Ihnen einen größeren Raum an, würden Sie annehmen?

Baumann: Definitiv nein. **Geisler:** Vom Bauchgefühl her eher nicht, aber ich würde ihn mir angucken.

Interview: Danijel Majic

Energie 2014_15
für die **Zukunft**

Eine gemeinsame Veranstaltung der Hochschule Darmstadt und des NATURpur Instituts für Klima- und Umweltschutz in Kooperation mit der Centralstation und der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

19. Januar 2015 (Montag)
Udo Mielke, Geschäftsführer der book-n-drive mobilitätssysteme GmbH, Wiesbaden:
„Spielplätze statt Parkplätze, Carsharing als Lösungsansatz urbaner Mobilität.“

Veranstaltungsort: Centralstation (Halle), Im Carree, 64283 Darmstadt, Beginn: 19 Uhr
Eintritt frei!

www.energie-fuer-die-zukunft.de



